



Gutachten zur Masterarbeit

Wien, 24. April 2023

Noemi Call, *Diese Begegnung. Das Problem der Immanenz bei Spinoza in der Auslegung Hegels*

Spinozas Philosophie ist spätestens seit seiner Rezeption durch Gilles Deleuze wieder ins Zentrum der philosophischen Diskussion der Gegenwart gerückt. Deleuze erkennt in Spinoza – gemeinsam mit Nietzsche und Hume – den paradigmatischen Denker der Immanenz, der eine Alternative darstellt zu einer Philosophie, die in metaphysische Hinterwelten sowie religiöse bzw. transzendente Sphären ausweicht, um uns das Leben erträglich zu machen. Diese zentrale Stellung, die Spinoza in der kontinentaleuropäischen Philosophie der Gegenwart einnimmt, ist umso bemerkenswerter als sie ein fulminantes Comeback eines Denksystems bezeichnet. Denn Spinoza war schon, bevor er etwas in den Hintergrund treten musste, einmal der Schlüsselphilosoph einer ganzen Epoche, die für die Philosophiegeschichte entscheidend war: und zwar für eine Richtung, die gemeinhin nicht als Weg in die Immanenz des Lebens wahrgenommen wird, sondern deren Ziel die Vergeistigung der Welt war, freilich um des Freiheitsgedankens willen, der nicht in materialistischen Engführungen untergehen sollte. Diese Epoche ist jene des Deutschen Idealismus, wobei Spinozas Bedeutung schon bei dessen Vorläufern angefangen mit Leibniz virulent wird und ihren Höhepunkt in der Philosophie Hegels findet. Denn tatsächlich gibt es in Hegels Hauptwerk, der *Wissenschaft der Logik*, keinen Denker, dem explizit so viel Raum gegeben wird wie Spinoza und dem Hegel sogar ein eigenes Kapitel, nämlich „Das Absolute“ widmet.

Das Dreieck Spinoza – Hegel – Deleuze bestimmt direkt oder indirekt neben Foucault, der aber wieder in enge inhaltliche Nähe zu Deleuze gerückt werden kann, einen entscheidenden Teil der kontinentaleuropäischen Philosophie der Gegenwart. Dementsprechend thematisiert die vorliegende Arbeit von Noemi Call (C.) indirekt dieses Dreieck, indem sie, geschult an der Lektüre von Deleuze, Hegels Zugang zu Spinoza einer eingehenden Untersuchung unterzieht. In dieser taucht sie in mehrere Fragestellungen ein, die geschickt miteinander verbunden werden: Die *erste Fragestellung* betrifft das Verhältnis von Dialektik und Immanenz. Kann ein dialektischer Denker wie Hegel der Immanenz, die Deleuze in Spinoza identifiziert, gerecht werden? Daran schließt sich die Frage nach der Bedeutung des Subjekts in der Philosophie generell an, insofern anhand der Stellung des Ichs auch eine Verhältnisbestimmung von Dialektik und Immanenzdenken gegeben werden kann: Spinoza, Hegel und Deleuze eint eine kritische Sicht sowohl eines transzendentalen als auch eines wie immer substantiell gedachten Subjekts als Anfangspunkt der Philosophie: Bei Spinoza ist das Denken lediglich ein Attribut der Substanz und die Aktivitäten des Ichs sind Modi derselben, wie C. immer wieder betont, wenn sie einer modalen Auslegung Spinozas das Wort redet. Das bedeutet, dass das Ich kein stabiler Ausgangspunkt ist, sondern verbal oder auch adverbial verstanden werden muss, als Modifikationen der einen Substanz, die aber nicht außerhalb ihrer Modi, die dynamisch und als Tätigkeiten (Affektionen) der Substanz zu interpretieren sind, verortet werden dürfen. Bei Deleuze ist das „Ich“ nicht der transzendente

Einheitspunkt, von dem aus unsere Welt strukturiert ist, auch kein transzendentes Sich-Selbst-Setzen, vielmehr ist das Subjekt von der Wiederholung her zu denken. Diese ist durch ein ständiges Moment der Differenz gekennzeichnet, durch welches Deleuze sein Subjektverständnis von einem identitätslogischen transzendentalphilosophischen abzugrenzen vermag. Hegel wiederum spricht, wie die Arbeit von C. unterstreicht, in Bezug auf Spinoza davon, dass die Substanz ebenso sehr als Subjekt zu denken ist. Allerdings ist auch für Hegel damit kein Verweis auf ein transzendentes oder metaphysisch verstandenes Ich gegeben, vielmehr will Hegel damit das Sein, im Übrigen ähnlich wie Deleuze, verbal als dynamisches und sich permanent differenzierendes Geschehen fassen. Dialektik und Immanenzdenken berühren sich darin stärker als dies gemeinhin gesehen wird und da das Sein insgesamt als solch ein Prozess von Bewegung und Differenzierung aufgefasst werden kann, ist auch in der Hegelschen Dialektik wie bei Spinoza und bei Deleuze eine anthropozentrische Sicht in Frage gestellt.

Die zweite Frage, die explizit in der Masterarbeit von C. aufgeworfen wird, zielt auf die Spinoza-Interpretation Hegels. Für Hegel stellt Spinoza die Essenz der klassischen Philosophie dar. Dabei konzidiert er Spinoza eine bemerkenswerte Stringenz des Denkens und einen systematischen Entwurf, dessen Ankerpunkt der Begriff der Substanz ist. Kritisch hebt sich Hegel von Spinoza dadurch ab, dass seiner Auffassung nach Spinozas Substanz den Eigenwert des Endlichen in sich aufhebt und damit keine freie Selbstbewegung gedacht werden kann. C. deutet dagegen allerdings an, dass diese Sicht Spinozas zu kurz greift. „Die Art und Weise, wie sich die Substanz zeigt und damit in Existenz tritt, erfolgt durch die Modifizierung in den Modi“ (51). Dazu kommt die Überlegung: „Ein Modus ist zusammen mit einem anderen Modus (welches [sic!] zugleich mit unendlich vielen Modi) und einem anderen Modus (welches wiederum [sic!] zugleich zusammen mit unendlich vielen Modi) usw. *ins Unendliche* der Substanz. In dieser kausalen Wechselbeziehung der Modi ist ein Modus immer zusammen mit anderen unendlich vielen Modi zu denken, welche ihrerseits auf andere unendlich viele Modi kausal bezogen sind. Die Summe bleibt somit keine fixierbare und dadurch endliche Bestimmung, weil sie auf unendliche Weise *ins Unendliche* führt“ (10). Diese Gedanken bringen auf hervorragende Weise die Essenz der schwierigen Philosophie von Spinoza auf den Punkt: Die Substanz affiziert sich in den Modi, aber eben nie in einem Modus, sondern in der Unendlichkeit ihrer Modalitäten, die nie voneinander trennbar sind. Daher ist die Substanz nie repräsentierbar, aber ein unendlicher dynamischer Prozess an Selbstaffektion. Weder Hegels Diktum der Leblosigkeit noch Deleuzes Kritik, dass die Substanz noch einen metaphysischen Rest darstellt, kann daher Spinoza vollkommen gerecht werden.

Die Fragen nach dem Verhältnis von Immanenz und Dialektik und nach der Sicht Spinozas durch Hegel manifestieren sich auch in der Struktur der Arbeit: Das erste Hauptkapitel trägt den Titel „Wie philosophiert Hegel?“ und macht dessen Philosophie durch Überlegungen über den Anfang der Logik transparent. Entscheidend ist, dass Hegels Methodik nicht nur einen absoluten (und damit totalitären) Vermittlungsprozess, sondern in der Vermittlung immer ein ebenso offenes wie unmittelbares Moment kennt, durch welches das System erst eigentlich bestimmt ist ohne je abschließend durchbestimmt zu sein. Diese Offenheit durchdringt also jede Bestimmung innerhalb der dialektischen Bewegung und stellt einen permanenten schöpferischen Anfang dar. Wie C. im zweiten Hauptkapitel „Wie philosophiert Spinoza?“ darlegt, ist Spinoza kein Akosmist, wie Hegel polemisch festhält, sondern ein Denker der Immanenz, bei dem, wie eingangs erwähnt, die Modi nicht in der Substanz verschwinden, sondern sich in einem unendlich variantenreichen Selbstaffektionsprozess permanent generieren. Die Substanz ist dabei nicht die Summe ihrer Modi in einem endlichen Sinne, sondern deren permanenter affektiver Überschuss, der die wahre Unendlichkeit darstellt. Das dritte abschließende Kapitel „Immanenz und immanent – ein entscheidender grammatikalischer Unterschied?“ weist auf die Strukturanalogien Hegels und Spinozas (und auch Deleuzes) hin, die in der kreativen Dynamik liegt, die dem Sein immanent ist ohne eine eigene Sphäre an Immanenz zu bilden. Paradoxerweise rückt so der Gedanke purer Affirmation als Gedanke ständig lebendigen Sich-Differenzierens von Modi, „die der Substanz immanent sind“ (104), in die Nähe Hegelscher Dialektik, die als Negation der Negation ebenso reine Bewegung ist. Die Arbeit zeigt folgerichtig daher besonders im dritten Kapitel, wie Hegel mit Spinoza und Spinoza mit Hegel gelesen werden kann – beide vor dem Hintergrund des unsichtbaren Dritten Deleuze.

C. Arbeit ist hervorragend gegliedert und weist eine profunde Kenntnis schwierigster Denksysteme auf, die das übliche Maß einer Masterarbeit überschreiten. Kreativ gelingt ihr eine Zusammenschau von Spinoza, Hegel (und implizit Deleuze) ohne diese Philosophien bloß äußerlich einander gegenüberzustellen. Dabei zeigt sie, wie diese Philosophien jenseits von Dichotomien wie Immanenz vs. Transzendenz, Subjekt vs. Substanz, Dialektik vs. Affirmation in ein Denken von Kreativität münden, welches auch in gegenwärtigen Kontexten fruchtbar gemacht werden kann.